

# Der Bildhauer Richard Kissling

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **8 (1918)**

Heft 15

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636804>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zwei Monate lang nicht in die Kirche. Wenn es zur Kirche läutete, klagte er immer aufs neue, daß er vor Schimpf



Richard Kissling, Bildhauer, Zürich.

nicht in die Kirche gehen könne. Wenn's aber niemand sah, trug er das Enkelchen gern in der Stube herum.

Der Knabe scheint es ihm wahrhaft angetan zu haben. Er trug das Kind umher und wartete es wie eine Mutter. Stundenlang konnte man ihn am Feierabend und des Sonntags drüben am Gartenzaun stehen sehen, und Großvater und Enkel starrten in das Feld und in den Nachsturz, der hinter dem Hause herabfällt, ja der Alte gewöhnte sich dem Kinde zulieb das beständige Rauchen ab, während er sonst die Pfeife nicht aus dem Munde brachte, und als der Knabe laufen konnte, war er sein beständiger Kamerad und führte ihn an der Hand. Wenn das Kind mit andern Kindern spielt und den Großvater sieht, läuft es von allen Spielen fort und geht nicht mehr von der Seite des Großvaters. Ja, wenn ein Kind so leicht zu verderben wäre, der David hätte es mit seiner Eitelkeit verdorben, denn er lebt fast ganz von dem Rufe seines Enkelchens; tagtäglich erzählt er eine der Klugreden, die der kleine Joseph getan, und wie geschickt er dem Knaben die Zunge lösen könne. So ehrlich der David ist, er weiß nicht mehr, daß er dem Kinde vieles andichtet, was nicht aus ihm selber kommt, und dann setzt er immer gern hinzu: ja, wenn wir nur schon zwanzig Jahre älter wären, da wird man im ganzen Land davon reden, was mein Joseph ist. — Ich habe vor kurzem etwas gehört, das von eigentümlichem Nachdenken des Knaben Zeugnis gibt. Es war am selben Tage in der Nachbarschaft ein Kind gestorben und ein Kind zur Welt gekommen, und der kleine Joseph sagte: nicht wahr, Großvater, wenn man geboren wird, da schläft man im Himmel ein und wacht auf der Erde auf, und wenn man stirbt,

da schläft man auf der Erde ein und wacht im Himmel auf?

Der kleine Joseph ist aber auch beständig dabei, wenn sich der Großvater mit seinen Nachbarn bespricht, und da hört er von allerlei Lebensverhältnissen und Zerwürfnissen und kennt die ganze geheime Geschichte des Dorfes.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Bildhauer Richard Kissling.

Zu seinem 70. Geburtstag am 15. April.

Kein plastisches Kunstwerk ist in der Schweiz so bekannt und populär wie das Telldenkmal in Altdorf. Jedes Schweizerkind stellt sich den Schützen Tell nach diesem Bildwerke vor: wie er mit erhobenem Kopf und sicherem Schritt, die Armbrust auf der rechten Schulter, den linken Arm schützend um den Sohn geschlungen, talabwärts steigt: der freie Sohn der Berge, die personifizierte Schweizerfreiheit alter Zeiten. So vertraut ist uns die Tellgestalt von Richard Kisslings Bronzegruppe geworden, daß wir mit Freude ihren Kopf auf unseren gebräuchtesten Briefmarken erblicken.

Richard Kissling feiert am 15. April seinen 70. Geburtstag. Wir benutzen das Jubiläumsdatum, um unseren



Das Telldenkmal von Richard Kissling.

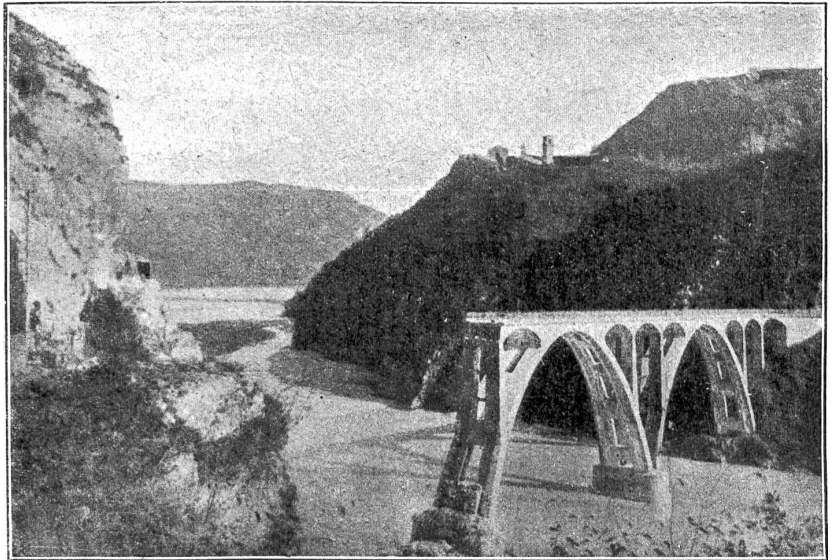
(Aus „Seppel, XIX. Jahrhundert“, Verlag H. Francke, Bern.)

Lesern einige Einzelheiten über das Leben und Wirken des Schöpfers des Telldenkmales mitzuteilen. \*)

Richard Kissling wurde am 15. April 1848 im Solo-

\*) Nach dem ausführlichen Aufsatz von Dr. S. Trog in der „Schweiz“, Jahrgang 1904, Heft 17.

thurnischen Dörfchen Wolfwil geboren. Sein Vater war Bäcker; der Brotteig, den er knetete, war das Material, an dem der Knabe zuerst sein angeborenes Formtalent versuchte. In Olten und Solothurn erhielt Richard seine erste Schulung. Vom 14. bis zum 17. Jahre unterrichtete ihn der Zeichnungslehrer Pfluger, der die Modelle zu den plastischen Arbeiten in den Steinbrüchen von Solothurn herstellte, im Zeichnen. Nach einer praktischen Lehrzeit in den dortigen Steinbrüchen machte er sich selbständig. Mit dem als Steinmetz verdienten Gelde reiste er 1870 nach Rom, wo er zunächst im Atelier des Basler Bildhauers Ferdinand Schloth arbeitete, der damals gerade sein St. Jakob-Denkmal fertig stellte. In Rom verbrachte er fruchtbare Lehrjahre. 1874 kehrte er als gereifter Künstler in die Heimat zurück. Hier war seine erste bedeutende Arbeit die Büste des berühmten Kanzelredners Père Hyacinthe Conson. Ende der 70er Jahre war er Mitarbeiter des Braunschweig-Denkmal in Genf. Im Jahre 1883 siedelte er dauernd nach Zürich über, wo er mit Aufträgen für das Polytechnikums-Gebäude seine fruchtbare Schaffenszeit begann. Hier entstanden nun in rascher Folge die glänzendsten seiner Werke: 1889 das Alfred Escher-Denkmal der Brunnenanlage auf dem Zürcher Bahnhofplatz, 1895 das Tell-Denkmal in Altdorf; hierbei errang er aus 43 Entwürfen des Wettbewerbes den ersten Preis; 1903 entstand das Benedikt Fontana-Denkmal in Chur und 1904 das Vadian-Denkmal in St. Gallen. Von Rikling stammen die Plastiken in den Giebelfeldern der Hauptkuppel des Parlamentspalastes; die 16 riesigen Gestalten stellen die Wacht im Gebirge und die Wacht im Tale dar. Von den kleinern Werken erwähnen wir als die bekanntesten: die Büsten von Gottfried Semper und Gottfried Keller, das Porträtrelief am Gottfried Keller-Grabdenkmal auf dem Zentralfriedhof in Zürich, ferner die Helvetia-Bronzestatue im Gebäude des Bankvereins in Zürich. Das bedeutendste Werk der jüngsten Schaffensperiode ist das Rizal-Denkmal in Manila. José Rizal ist der Freiheitsheld der Philippinen. Er wurde 1896 als



Gesprengte Tagliamento-Brücke bei St. Daniele.

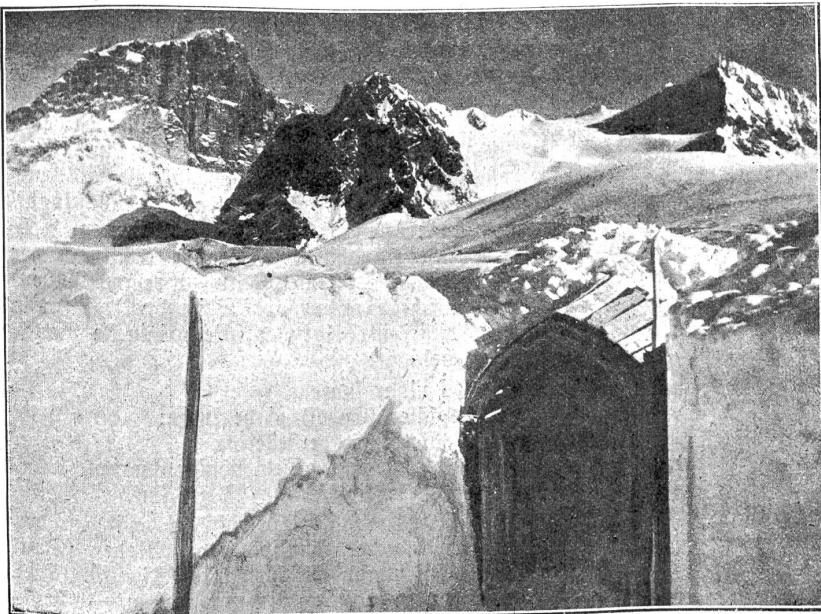
Rebell erschossen. Das Denkmal ging aus einem internationalen Wettbewerb hervor, bei dem Rikling den ersten Preis davontrug.

Mit Vincenzo Bela und Rodó von Niederhäusern gehört Richard Rikling zu den Schweizer Bildhauern von Weltruf. Möge dem Siebzigjährigen noch manch ein gutes Werk gelingen.

## Die „sieben Gemeinden“ auf dem Asiagoplateau.

Mit Interesse werden die Leserinnen und Leser in Nr. 5 den Aufsatz über die Friauler, Italiener und Slovenen im Grenzgebiet des Sonzo gelesen haben und gehen sicher mit dem Verfasser einig, wenn er sagt, daß sich die Nationalitätenprobleme komplizieren werden. Besonders Interesse, gerade vom Nationalitätsprinzip aus, beanspruchen auf dem österreichisch-italienischen Kriegsschauplatz auch die sogenannten sieben Gemeinden auf dem Asiagoplateau. Wilde Kämpfe sind hier schon geschlagen worden und die Heeresberichte beider Parteien haben schon unzählige Male die „sette Comuni“ erwähnt.

Die sieben Gemeinden sind eine jener merkwürdigen deutschen Sprachinseln in italienischen Landen, wie es solche auch am Südfuße des Monte Rosa-Massivs (Rima, Rimella, Gressonay, Mägna und Macugnaga) und im Pommatal (Bal Formazza) gibt. Wir haben über dieselben in Nr. 18 der „Berner Woche“, Jahrgang 1917, berichtet. Sieher gehören auch die Tredici (die dreizehn Gemeinden) im veronesischen Gebiet. Nach Angaben aus italienischen Quellen zählt das Hochplateau von Asiago ungefähr 27.000 Einwohner, von welchen bis in die neueste Zeit hinein 5000 als deutschsprechend bezeichnet werden. Diese reden unter sich einen allerdings schwer verständlichen Dialekt, der dem Hochdeutsch des 12. und 13. Jahrhunderts sehr ähnlich klingt. Natürlich ist seit der Italienisierung der Gegend von Asiago, d. h. seit 1866, die Romanisierung mächtig



Eingang in einen Schneetunnel an der österreichisch-ungarischen Dolomitenfront.